Zeitschrift: Film : die Schweizer Kinozeitschrift
Herausgeber: Stiftung Ciné-Communication
Band: 52 (2000)
Heft: 11

Artikel: Streik in Hollywood?
Autor: Everschor, Franz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-932758

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Streik in Hollywood?

Die Gewerkschaften der Autoren und Schauspieler proben den Aufstand. Sollte es nächstes Jahr tatsächlich zum Arbeitskampf kommen, drohen den Fernseh-Networks und Filmstudios Verluste in Milliardenhöhe.

Franz Everschor

Amerikanische Zeitungen und Magazine malen in diesen Tagen eine Art von multimedialer Horrorvision aus: Im Fernsehen wird es keine neuen Serien mehr geben, sondern nur noch Wiederholungen und selbst geschneiderte Billigware; die Multiplexe müssen bei kleinen Independents und ausländischen Produzenten Zuflucht suchen, weil aus den grossen Hollywood-Studios kein Nachschub mehr kommt; sogar den Videotheken wird irgendwann der Vorrat an aktuellen Filmen ausgehen, und das Internet hat aus Tinseltown nichts mehr zu berichten, da in den Studios der Betrieb stillsteht.

Kein fantasiebegabter Drehbuchschreiber hat sich dieses Szenario ausgedacht, sondern es resultiert aus einer Angstepidemie, die in der amerikanischen Filmproduktion, in Verleihbetrieben und Fernseh-Networks durch alle Flure kriecht. Niemand, der mit Film und Fernsehen zu tun hat, redet über etwas Anderes. Jeder versucht, für den Ernstfall vorzusorgen. Und alle wissen, dass es eine Katastrophe geben wird, falls wirklich eintreten sollte, was bereits seit etlichen Wochen befürchtet wird.

Wenn nicht ein Wunder geschieht, sagt ein grosses amerikanisches Medienmagazin, wird es nächstes Jahr einen Streik geben, der sich für das Publikum zur Plage und für die Unternehmer zu einem Milliardenverlust auswachsen könnte. Der 2. Mai 2001 ist das Datum, an dem man mit dem Beginn eines umfassenden Streiks der Writers Guild of America (WGA) rechnet. Wenig später, am 1. Juli 2001, dürften aller Wahrscheinlichkeit nach die Mitglieder der Screen Actors Guild (SAG) und der American Federation of Television and Radio Artists (AFTRA) folgen. Die letztgenannten Organisationen repräsentieren 135'000 Schauspielerinnen und Schauspieler, die erste so gut wie jeden Autor, der einmal erfolgreich für Film und Fernsehen gearbeitet hat.

Hochkonjunktur für Ladenhüter

Das Damoklesschwert dieses Streiks schwebt schon seit geraumer Zeit über der Filmmetropole. Mit Grausen denken vor allem die Chefs der grossen Broadcast-Networks an die fünf Monate des Jahres 1988 zurück, als der bis dato längste Autorenstreik die Produktion lahm gelegt und 500 Mio. Dollar Kosten verursacht hatte. Andere erinnern sich sogar noch weiter zurück: Im Sommer 1980 waren Stars wie Burt Lancaster an der Spitze der streikenden Schauspieler marschiert und nichts lief mehr in den sonst so geschäftigen Hollywood-Studios. Diesmal, sagen Eingeweihte, sieht es noch viel schlimmer aus. Die Gewerkschaften fordern eine pekuniäre Beteiligung ihrer Mitglieder an den Einnahmen aus dem Weltverleih sowie aus dem Video-, Kabel- und Internet-Geschäft. Bereits seit Mai bestreiken SAG und AFTRA die Hersteller und Auftraggeber von Werbefilmen. Die Fronten haben sich verhärtet. Seit zwei Monaten wird nicht mehr miteinander geredet. Ein böses Omen für die bedrohte Film- und Fernsehindustrie.

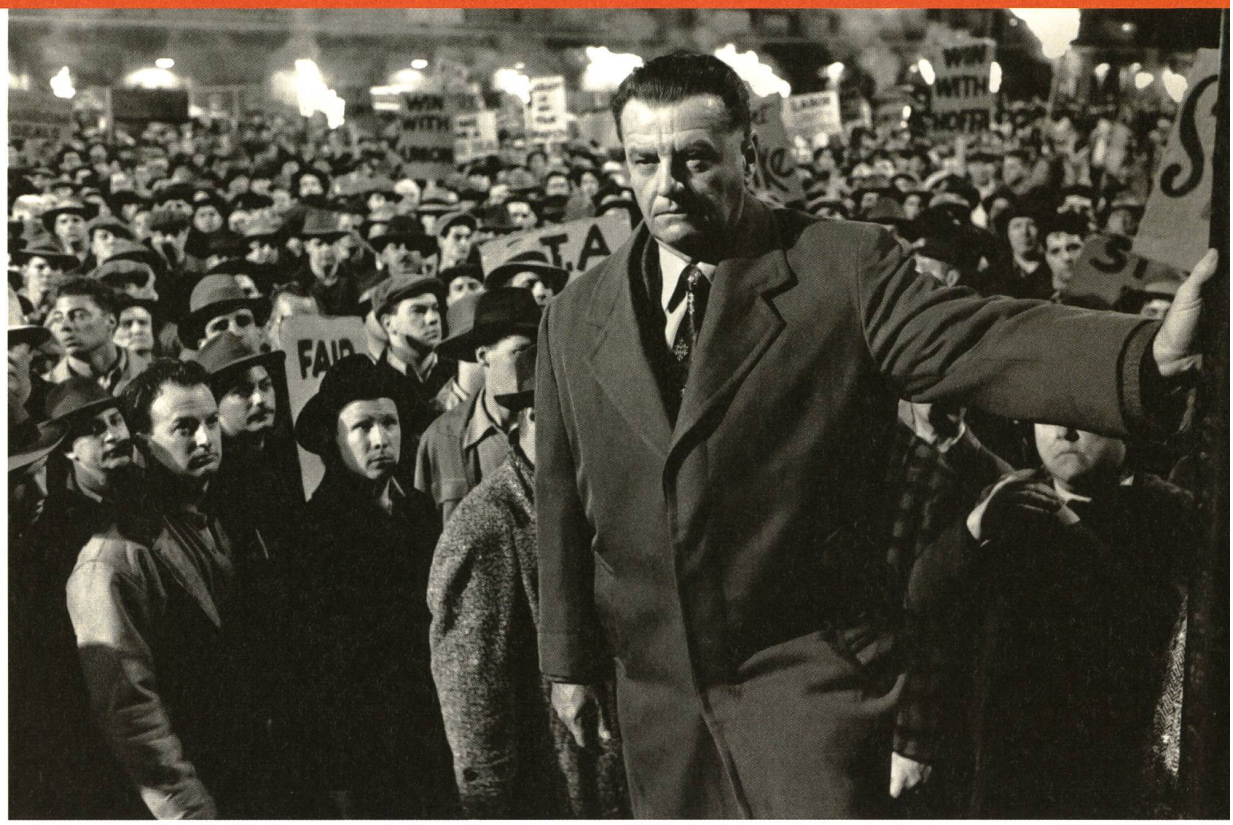
Sollte es zum Streik kommen – was die meisten Insider inzwischen für unvermeidlich halten –, werden die Folgen zuerst die Fernseh-Networks treffen. Ihr Programmvorrat geht nicht über 22 neue Folgen jeder Serie hinaus. Von einem Streik der Autoren und Schauspieler betroffen sind nicht nur die Abendprogramme, sondern alles, was von Autoren geschrieben und von Darstellern gespielt wird – von den mittäglichen Seifenopern bis zu den Late-Night-Shows. Hochkonjunktur werden dann Wiederholungen und überstrapazierte Formate wie so genanntes Reality-TV à la «Big Brother» und Nachrichtenmagazine haben. Da inzwischen alle Broadcast-Networks über ihre Muttergesellschaften mit Kabelsendern verschwistert sind, ist damit zu rechnen, dass Programme aus dem Kabel- ins Free-TV ausgeliehen werden und ein Streik sich auch auf die Kabelangebote auswirken würde.

Kinoproduktion unter Hochdruck

In den Kinos wird es wohl etwas länger dauern, bis die Folgen eines Streiks sichtbar werden. Doch dann dürften sie umso verheerender sein. Kein Hollywood-Studio, das nicht bereits begonnen hätte, unter Hochdruck zu produzieren. Was auch immer noch in den Produktionsplan der

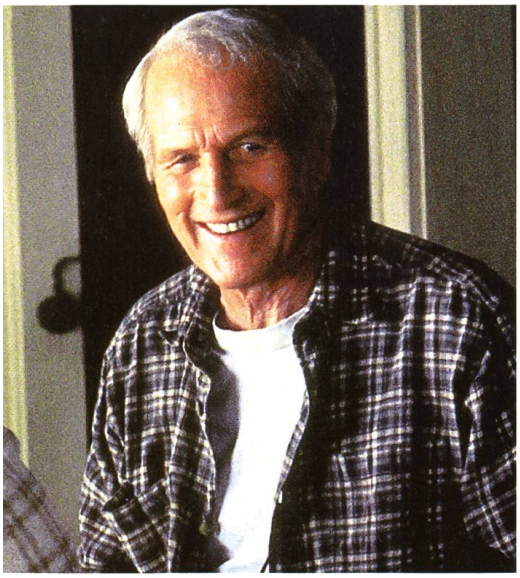
Burt Lancaster führte 1980 den Streik der Schauspieler an. Susan Sarandon und Paul Newman zählen zu den prominentesten Aktivisten in der diesjährigen Auseinandersetzung zwischen Gewerkschaften und Werbefilmindustrie (Bilder aus «Novecento», «Anywhere But Here» und «Message In a Bottle»).

Gehen die Stars von Hollywood bald ebenso auf die Strasse wie weiland die *teamsters* von Gewerkschaftsführer Jimmy R. Hoffa? Szenenbild aus «Hoffa» (1992) von Danny DeVito mit Jack Nicholson.



Die grossen Filme für den nächsten Sommer werden alle rechtzeitig «im Kasten sein

nächsten Monate hinein gequetscht werden kann, wird in Angriff genommen. Das geht auf Kosten der Qualität, denn jeder Film muss jetzt rascher abgedreht werden, um Raum zu schaffen für zusätzliche Vorhaben. Die grossen Filme für den nächsten Sommer – von «Harry Potter» bis zu «Spider Man» – werden alle rechtzeitig «im Kasten» sein. Aber aufwändige Projekte, die nach dem 1. Mai ins Studio gehen sollten, liegen erst einmal auf Eis. Andere Vorhaben werden mit Autoren und Darstellern zweiter Wahl durchgezogen, um rechtzeitig vor der Deadline abgedreht zu sein. Wenn die Pessimisten Recht behalten, die mit einer Streikdauer von mehreren Monaten, vielleicht sogar von einem ganzen Jahr rechnen, so könnte es sein, dass die Multiplexe ab Herbst nächsten Jahres um ihre Existenz kämpfen müssen. Es drohen Spielpläne mit zweitklassigen Ladenhütern, vom Publikum ungeliebten Independents und fremdsprachigen Filmen. Das könnte dann für viele, ohnehin um ihren Bestand ringende Kinos das endgültige Aus bedeuten.



Es geht ans Eingemachte

Nicht nur die Studiochefs und Kinomanager machen sich Sorgen, auch die Schauspieler und Autoren selbst sehen einem Arbeitskampf mit gemischten Gefühlen entgegen. Sie wissen, dass die Karten ausgereizt, die Positionen auf beiden Seiten festgefahren sind. Das kann für sie monatelange Arbeitslosigkeit bedeuten. Nicht jeder Betroffene gehört zu den Grossverdienern. Viele leben auch in der glamourösen Filmindustrie von der Hand in den Mund. Bei ihnen wird ein Streik ans Eingemachte gehen.

So ist es kaum verwunderlich, dass manche Produzenten die Autoren zu ködern versuchen, ihnen zusätzliche Manuskripte abzuliefern. Sie wollen gewappnet sein, falls die Autoren länger streiken sollten als die Schauspieler und man dann mit einem Fundus von Drehbüchern wieder arbeiten könnte. Vielleicht liessen sich ja auch nicht organisierte Darsteller finden, um den Studios aus der Klemme zu helfen. Doch Mehrarbeit ist bei den Autoren verpönt. Sie könnten sich damit ins eigene Fleisch schneiden. Denn jedes Manuskript, das den Produzenten zusätzlich auf den Tisch flattert, stärkt deren Fähigkeit, einen Streik auszusitzen. «Warum sollte ich den Networks helfen wollen, wenn ich überzeugt bin, dass die Forderungen der Gewerkschaft gerechtfertigt sind?», fragt zum Beispiel Phil Rosenthal, einer der Autoren der erfolgreichen CBS-Serie «Everbody Loves Raymond». Wie bei jedem Arbeitskampf haben beide Seiten zunächst einmal viel zu verlieren, um auf lange Sicht etwas zu gewinnen.

Je mehr von einem drohenden Streik geredet wird und je länger die beiden Seiten nicht miteinander verhandeln, umso sorgenvoller legen sich auch die Gesichter jener Geschäftsleute und Angestellten in Falten, die mittelbar von der Film- und Fernsehindustrie leben. Eine riesige Zulieferer- und Dienstleistungsindustrie lebt davon, dass in Hollywood und anderswo Filme und Fernsehserien produziert werden. «Man sollte längst am Verhandlungstisch sitzen und nicht wieder aufstehen, bis man sich geeinigt hat», sagte der Produzent Dick Wolf («Law and Order») zum Fachblatt «Variety». «Andernfalls wird es ein Armageddon geben.» ■